

Kultur der gelebten Spiritualität im Hospiz – ein Pilotprojekt



Zu den Bildern des Fotoscouts entspinnt sich der Dialog über die spirituelle Kultur der Einrichtung

© Hospiz Haus Hörn

Eine erste Erfahrung

Anne Storcks berichtet: „Als Hospizleitung sehe ich meine Verantwortung darin, Raum für Austausch über Spiritual Care als eine der vier Dimensionen der Hospizarbeit zu ermöglichen. Ich möchte die Pflege und Weiterentwicklung von Ritualen als Teil unserer Team- und Organisationskultur fördern. Aus meiner Erfahrung gelingt dies besonders, wenn die Mitarbeiter*innen die Ermutigung und die Erlaubnis spüren, sich spirituell mit ihren Erfahrungen und Ideen einzubringen. Deshalb habe ich mich als Leiterin des Hospizes im Haus Hörn auf das Pilotprojekt „Kulturdialog“ eingelassen.“

Mit dem Workshop „Stärkenorientierte Bestandsaufnahme der gelebten spirituellen Einrichtungskultur“ sind wir im August 2023 mit dem Hospizteam im Haus Hörn in Aachen auf eine Entdeckungs- und Entwicklungsreise gestartet. Der durch Fotoscouting und Storytelling angestoßene Austausch hat bestehende Kulturmerkmale für uns sichtbar gemacht. Neben dem, was wir in unserer Begleitung anbieten, lebt die

spirituelle Kultur auch von der Offenheit der Hospizgäste und ihrer Zugehörigen – denn Spiritualität kann man nicht machen, sondern sie geschieht, wenn sich Menschen in der Offenheit dafür begegnen.

Alle Themen, Bilder und Impulse zu unserer spirituellen Kultur wurden vom Moderator ansprechend für das gesamte Team dokumentiert. Eine kleine Arbeitsgruppe aus der Pflege hat am Thema weitergearbeitet.

Umsetzung neuer Ideen

In den Tagen nach dem Einzug ins Hospiz laden wir den Hospizgast ein, eine Postkarte auszuwählen. Die Karte verbleibt im Zimmer. Über das Bild kommen wir mit ihm ins Gespräch: Was beschäftigt Sie gerade (besonders)? Was ist wichtig, von Ihnen zu wissen, damit wir Sie bei uns gut begleiten können? Was wünschen Sie sich von uns in der Begleitung?

Nach dem Versterben des Hospizgastes erhalten die Zugehörigen zum Abschied einen Holzstern mit Teelicht und der Aufschrift „Erinnerungen sind kleine Sterne, die tröstend in das Dunkel unserer Trauer leuchten“. Die Zugehörigen gehen ihren Lebensweg ohne den Verstorbenen weiter – durch Erinnerungen bleibt eine Verbundenheit.

Eine Initiative für eine „enkeltauglich“ gelebte Spiritualität

Wie kam es zum Pilotprojekt in einem der ältesten Hospize Deutschlands? Der Arbeitskreis Seelsorge und spirituelle Kultur des Hospiz- und PalliativVerbands NRW hat sich das Ziel gesetzt, die oftmals sehr privatisierte spirituelle Dimension durch Diskurs als vierte Dimension sichtbarer und erfahrbarer zu gestalten und uns dabei in der Leitungsverantwortung kollegial zu unterstützen. Dabei interessieren konkrete Anregungen für die Fortentwicklung der Organisationskultur.

Mit dem Instrument „Kulturdialog“ wurde hierzu ein geeignetes Organisationsentwicklungstool adaptiert (1). Es wird zurzeit als moderierter Inhouse-Projekttag in einer Pilotphase erprobt.

Worauf hat sich das Hospiz in Aachen eingelassen?

Die spirituelle Dimension aktualisiert sich zwischenmenschlich in begleitenden Beziehungen der Gäste und ihrer Zugehörigen. Spiritualität ereignet sich auch, wenn wir als Menschen Bezug nehmen zu Sinngebungen und zu religiösen Rückbindungen, die den Menschen mit seinem Leben und Sterben in ein größeres Ganzes einbinden.

Die Hospizarbeit bindet vor allem viele Mitarbeitende mit spiritueller Sensibilität, mit Begabungen und reicher Lebenserfahrung sowie mit ausgeprägten und wertvollen eigenen inneren Leitbildern, mit denen sie sich oftmals als „Kulturträger*innen“ verlässlich einbringen.

Das Tool der „stärkenorientierten Bestandsaufnahme der gelebten Einrichtungskultur“ ist eine Kulturanalyse. Sie erhebt und dokumentiert zunächst die Stärken und die gewachsenen Traditionen der einzelnen Einrichtungen in Bezug auf ihre Werte, ihre Haltungen und die gelebte spirituelle Dimension. Grundlage bietet die alte Definition der DGP, 2007: „Unter Spiritualität kann die innere Einstellung, der innerer Geist wie auch das persönliche Suchen nach Sinngebung eines Menschen verstanden werden, mit dem er Erfahrungen des Lebens und insbesondere auch existenzieller Bedrohungen zu begegnen versucht.“

In der Sprache der Organisationsentwicklung heißt das: „Kultur besteht aus den gemeinsamen unausgesprochenen Annahmen, die eine Gruppe bei der Bewältigung externer Aufgaben und beim Umgang mit internen Beziehungen erlernt hat. Kultur manifestiert sich zwar in offenem Verhalten, in Ritualen, Artefakten, Atmosphäre und propagierten Werten, aber ihre Essenz sind die gemeinsamen unausgesprochenen Annahmen.“ (2)

Das Tool „Kulturdialog“ will unbewusste oder scheinbar selbstverständliche Kulturmerkmale im Rahmen eines Betroffenen Diskurses aufdecken, erheben und mit einer Begleitung von außen bewerten.

Mitwirkende

Die Gruppe der Expert*innen in eigener Sache, die eine Kulturanalyse vornimmt, sollte repräsentativ, aber nicht größer als acht bis zehn Mitarbeitende eines Hospizes sein, damit die unterschiedlichen Einschätzungen im Gespräch gehört und ausgetauscht werden können.

Der „Fotoscout“ aus der Gruppe erhält den Auftrag, aus eigener, subjektiver Sicht im Hospiz unterschiedliche Fotos zum Thema spirituelle Kultur zu machen. Die Fotos werden gemeinsam gedeutet und bewertet. Mit der Methode „Storytelling“ werden weitere Kulturmerkmale aufgedeckt. Eine vorausgehende Befragung nennt dreißig Bausteine einer lebendigen spirituellen Hospizkultur von der Gestaltung helfender Rituale über die persönliche Verarbeitung von Belastungen bis zur Erhebung der spirituellen Ressourcen der Gäste. Die anonymisierte Auswertung liefert weitere Hinweise und Dialogimpulse. Abschließend werden die zusammengestellten Merkmale priorisiert: Was soll zukünftig als Merkmal der spirituellen Kultur beibehalten oder gestärkt werden?

Resümee

Die Teilnehmenden in Aachen haben den ersten Kulturdialog bewertet: „Ich habe viel über Kolleginnen erfahren. Danke! Erstaunt haben mich die konkreten Ergebnisse.“ „Die Veranstaltung selbst war spirituell und ich musste ein paarmal schlucken.“ „Toll, von den Älteren auch Einblicke in die Geschichte zu bekommen: Kultur muss erarbeitet, entwickelt und gepflegt werden.“

Zwischenzeitlich haben weitere Kulturdialektale als angeleitete Inhouse Workshops stattgefunden. Der Arbeitskreis wird Zwischenergebnisse und das Tool im Rahmen eines Fachtages vorstellen. Ein erstes Resümee ist aber schon jetzt möglich: „Der Dialog über spirituelle Themen steht in vielen Hospizen am Anfang, aber es wird mehr gelebt, als man glaubt.“

Literatur

- (1) Vgl. Paul Hüster, Kulturdialektale – ein Instrument der Kulturanalyse, Kapitel 5 in: Christliche Organisationskultur prägen, Hg.: Paul Hüster, Hans Hobelsberger, Andreas Hellwig, Verlag Lambertus, Freiburg 2016
- (2) Edgar Schein, Organisationskultur, Bergisch Gladbach: EHP Edition Humanistische Psychologie, 3. Aufl., 2003, S.173

Kontakt

Paul Hüster
Langjähriger Hospizleiter, Theologe, Organisationsberater
paul.huester@freenet.de

Initiativen des Arbeitskreises Seelsorge und spirituelle Kultur des Hospiz- und PalliativVerbands NRW:

Die Methoden und Ergebnisse des Kulturdialekts werden neben weiteren interessanten Themen im Rahmen eines Fachtages am 15. November 2024 in Oberhausen vorgestellt. Bis dahin werden die einzelnen Tools auch für Kulturdialektale in ambulanten Hospizdiensten überarbeitet und erprobt.